

niedergehaltener Erregung knüpfte ich ein neues an die Leine und befestigte die Fliege. Ich zitterte ein wenig, das Publikum kam in Stimmung.

Die Fliege lag endlich glücklich auf dem Wasser und trieb friedlich flußab. Ein Stein störte dieses Idyll und reduzierte meine Hoffnungen auf ein Minimum. Knapp neben der Fliege platschte er ins Wasser. Ich tat so, als dürfte es ein Meteor gewesen sein und daher niemand die Schuld treffen können, und hielt es am besten, die Angelegenheit zu ignorieren. Dies wurde mir zum Verhängnis. Die Leute faßten meine Ruhe falsch auf, sie sahen darin meine Zustimmung, sogar eine Aufmunterung meinten sie darin zu erblicken, denn mit wahrer Begeisterung setzte ein Steinhagel ein und zerrümmerte meinen letzten Hoffnungsschimmer.

Nach dieser Kundgebung zerstreute sich das Volk, die Prestigefrage war entschieden. Ich verließ die Brücke um eine Erfahrung reicher, und zwar um die, daß ich jetzt weiß, warum unter Brücken die meisten und schönsten Fische stehen.

G r a ß m ü c k

K. Schefold, Wien

Amerikanisches Äschen-Öl

An einem herrlich schönen Oktobertag fuhr ich an die Pielach, um dem geliebten Angelsport zu huldigen. Da die Bachforellen bereits Schonzeit hatten, legte ich mir schon zu Hause alles für den Äschenfang zurecht: kleine Fliegen mit sechzehner Haken, dünnes, feines Vorfach, eingefettete Schnur und das Fläschchen mit Paraffin, aufgelöst in Benzin.

So ausgerüstet, konnte ich, an der Pielach angelangt, in kurzer Zeit den Äschen meine Fliegen anbieten. Schon beim zweiten Wurf nahm eine die vorbeischwimmende Fliege, worauf ich sofort den Anhieb setzte und sie nach schönem Drill mit dem Unterfangnetz landete. Ich peitschte darauf die Fliege einige Male durch die Luft, um sie zu trocknen, nahm mein Paraffinfläschchen und fettete die Fliege ein. Als ich das Fläschchen öffnete, fiel eine Mücke, durch die Benzindämpfe betäubt, hinein. Da ich nichts anderes zur Hand hatte, nahm ich meinen Tintenblei, um die Mücke aus dem Fläschchen herauszufischen, wodurch das Benzin eine violette Färbung annahm. Nach dem Einfetten der Fliege setzte ich diese leicht auf die Wasseroberfläche und kurz darauf konnte ich die zweite Äsche landen.

Plötzlich tauchte ein Sportkamerad auf. Er sah meine beiden Äschen, grüßte kurz und versuchte in Sichtweite von mir sein Glück. Während es mir gelang, noch zwei weitere Äschen zu fangen, peitschte mein Nachbar vergeblich das Wasser. Mein ergiebiger Fang erweckte seine Neugier, er kam zu mir und sah sich meine Fliege an. „Unglaublich“, sagte er, „Sie haben die gleiche Fliege wie ich, fangen vier Äschen und ich nicht eine einzige.“ Während des Gespräches trocknete ich meine Fliege und tauchte sie ins Paraffinfläschchen. Als er mein violett gefärbtes Benzin sah, fragte er mich, was für ein besonderes Öl ich benütze, und meinte, daß dies die Ursache meiner Erfolge wäre. Übermütig gab ich zur Antwort: „Das ist ein amerikanisches Öl und kostet drei Dollar.“ „Darf ich meine Fliege eintauchen?“ bat er mich. „Gern“, gab ich zur Antwort. Er tat es, und fing von meinem Standplatz aus beim ersten Wurf eine Äsche, worauf er mir für mein Fläschchen sofort 60 Schilling anbot.

Ich bin selbstverständlich darauf nicht eingegangen. Innerlich lachend, fischte ich weiter stromaufwärts. Beim Abschied gab ich ihm noch den Rat, die Fliege immer

schwimmen zu lassen und sie nicht zu ziehen, wie er es tat. Wenn er meinen Rat später befolgt hat, wird er sicherlich auch ohne mein „amerikanisches Öl“ seine Äschen gefangen haben.

E. K. — K., Wien

Von Fliegenschnüren und Vorfächern

Über dieses Thema zu plaudern oder sich überhaupt darüber Gedanken zu machen, ist für den Anhänger dieser unstreitig elegantesten und unterhaltendsten Angelmethode von um so größerem Interesse, als die richtige Auswahl gerade dieser beiden Gerätebestandteile für den Erfolg mit der Fliegenrute von viel größerer Bedeutung ist, als man vielfach zu glauben scheint. Und gerade der Anfänger in dieser schwierigen Kunst (die viel von dieser Bezeichnung verliert, wenn die ganzen Bestandteile einschließlich Rolle, Schnur und Vorfach richtig aufeinander abgestimmt sind) scheitert oft an der Unzulänglichkeit der beiden für einen guten Wurf und die richtige Führung der Fliege ganz besonders wichtigen Faktoren. *Schnur* und *Vorfach*. Diese beiden sind es ja, denen die ballistische Aufgabe zukommt, das so gut wie gewichtslose Truggebilde aus Federn und Flitter auch bei Wind und hinderlichem Uferbewuchs sanft und zielsicher auf ziemliche Entfernung hinauszubringen und dem lauernden Fisch so anzubieten, daß dieser die tückische Verbindung zu seinem zweibeinigen Überlister am Ufer nicht merkt.

Das *Wurfgewicht* liegt hier also in der *Schnur* und muß der Federkraft der Rute angepaßt sein. Im allgemeinen kann man auch bei sonst erfahrenen Anglern beobachten, daß dieses Übereinstimmen nicht allzu häufig anzutreffen ist und meist eine für den gegebenen Zweck unnötig „mächtige“ Rute mit zu leichter Schnur und zu dünnem Vorfach verwendet wird. Die Folge davon ist, daß die Gerte nicht „anspricht“ die Schnur eine Beute des leisesten Windhauches wird und selten Schnur samt Vorfach gestreckt, wenn überhaupt, das Ziel erreicht. Also lieber eine etwas stärkere (schwerere) Schnur wählen, als in den Katalogen angegeben oder sonst empfohlen, denn es gibt bei uns, wie schon gesagt, kaum eine Fliegenrute, die eine leichtere Schnur als eine HDH-verjüngte oder E-Parallelschnur verlangen würde. Im Gegenteil, eine etwas steifere Trockenfliegengerte von $2\frac{1}{2}$ bis $2\frac{3}{4}$ m Länge und 170 bis 200 g Gewicht braucht meist eine HCH- oder gar GBG-Schnur, die also im stärksten Teil rund 1 mm dick ist und bei einer Länge von 27 bis 30 m 30 bis 35 g wiegt. Eine sehr weiche oder besonders zarte Rute von 2'20 bis 2'40 m wirft allerdings bei Windstille auch eine JEJ-Schnur (von rund 0'70 mm Kaliber und etwa 25 g Gewicht) oder eine Parallelschnur Stärke F oder G, und wer damit umzugehen versteht, wird erst die richtige Freude an der Flugangelei in unseren Durchschnittswässern finden. Am Rande sei hier vermerkt, daß sich Flugschnüre aus *Kunstfaser* (Nylon u. dgl.) immer mehr durchsetzen, da sie billiger sind und wegen ihrer Leichtigkeit besser auf dem Wasser schwimmen; gerade deshalb aber müssen solche Leinen, die natürlich genau so imprägniert sind wie die herkömmlichen Seidenschnüre, um eine Nummer stärker gewählt werden als seidene.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Schefold Karl

Artikel/Article: [Amerikanisches Äscben-Öl 63-64](#)